

Burj al-Murr - Tabu in Beton

Nach seinem unmittelbar bevorstehenden Abriss wird der 40-stöckige Rohbau für nahezu 20 Jahre der jüngsten Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Beiruts als Markierung und Handlungsort fungiert haben, ohne jemals die ihm einst zuge dachte Nutzfunktion als Apartmenthaus einzulösen. Bei Ausbruch des libanesischen Bürgerkrieges 1975 erbaut, wurde der weithin sichtbare und strategisch so zentral gelegene Murr-Turm sehr bald zu einem der bekanntesten Demarkationspunkte einer tödlichen, 16 Jahre währenden Kriegslogik, um dann seit Anfang der 90er Jahre unfreiwillig als Zeichen für das kollektiv verdrängte Trauma der Beiruter, die fortwirkenden psychologischen Grenzen und ausschließenden Ideologien der Angst zu markieren. Die Betonruine ist zu einem Symbol für das Beirut des Krieges und für den kontrovers diskutierten Wiederaufbau geworden. Das ungeliebte Mahnmal dient den verschiedenen Stadtbewohnern auch gegen ihren Willen als feste Referenz; es repräsentiert wie kaum ein anderes Bauwerk den Mythos Beiruts, nachdem sich die Stadt zyklisch auf ihre Zer-

störung zu bewegt. Außer für diesen verhängnisvollen Kreis von Konstruktion und Dekonstruktion steht es aber auch für den schwierigen Prozess sozialer Neuorganisation und Versöhnung - sowohl auf politischer als auch auf kultureller Ebene. Der brutale Beton erinnert an jene Gegenwart, die der libanesischer Kritiker Bilal Khbeiz als "cold civil war" bezeichnet.

Noch stärker als seine bevorstehende Beseitigung verweist seine Präsenz auf eine Abwesenheit von Vergangenheitsbewältigung, die anstatt eine Politik der Erinnerung zu wählen, die Erneuerung der Amnesie privilegiert. Die "Ereignisse" (arab. ahdath) - so sprechen viele Libanesen von dem Krieg, der große Teile ihrer physischen und psychologischen Infrastruktur zerstörte - werden heute weitgehend kollektiv verdrängt. Trotz ihrer immensen und offensichtlichen Nachwirkungen reduziert sich die kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit auf isolierte Debatten wie den Wiederaufbau des Stadtzentrums und wenige künstlerisch-literarische Reaktionen. Zwölf Jahre nach Ende der Kampfhandlungen fällt es zahlreichen Politikern, Intellektuellen und Künstlern nach wie vor schwer, den Krieg und seine Folgen öffentlich zu thematisieren. Gerade im Bereich der Architektur und Städteplanung ist sehr wenig gebaut oder erhalten worden, das die Beiruter daran erinnern könnte, dass sich auf ihren Straßen noch vor kurzem ein grausamer Bürgerkrieg ereignete.

Angeichts dieses Repräsentationsvakuaums wirkt

der warnend über den Hotel-Distrikt und im Hintergrund der von Premierminister Hariris Gesellschaft "Solidere" an der Grenze zu pittoresken Kitsch sanierten Innenstadt gelegene Burj wie ein schmerzlicher Kontrapunkt zu der vorherrschenden Nachkriegsnostalgie. Nicht nur verbirgt er in seinem Inneren die konkreten Geschichten von Folteropfern und Geiseln oder von wechselnden Milizen Stützpunkten und Scharfschützen, sondern symbolisiert gleichsam den Akt ihrer kollektiven Verdrängung.